5 Pfennig. Vormittags-Ausgabe.

Kriegs-Zeitung

5 Pfennig. Vormittags-Ausgabe.

General-Anzeiger für Halle und die Provinz Sachsen

Verlagsgebäude: Gr. Ulrichstraße 16, Ecke Dachrinnenstraße 12 bis 14 bezw. Löbergasse 1. Eingang für Verlag, Redaktion und Anzeigenannahme: Gr. Ulrichstraße 16. — Fernsprech-Sammelnummer 7981. Zweigstellen: Obere Leipzigerstraße 34 (Tel. Nr. 2981) und Kreyschstraße 7 in Giebichenstein (Tel. Nr. 1403). Verantwortlich für die Redaktion: Jean Pelzer in Halle S.

Nummer 260 — Halle, Dienstag, den 19. September — 1916

Die große Schlacht auf dem Karstplateau.

Starke russische Vorstöße in den Karpathen abgewiesen. — Eine neue Forcierung der Karpathen. — Der fluchtartige Rückzug der Rumänen in der Dobrudscha. — Der deutsche Kronprinz an seine Armee.

Der Mißerfolg der siebenten Isonzoschlacht.

(T. U.) Budapest, 19. September. Dem „Az Est" wird aus dem Kriegspressequartier gemeldet: Die siebente Isonzoschlacht brachte die Italiener auch nicht näher zur Straße nach Triest, sie wurden sogar noch weiter zurückgeworfen. Der Hauptangriffspunkt der neuen Offensive war das Comener-Plateau. Tag und Nacht stürmten die Italiener hier an. Siebenmal wurden ihre Angriffe zurückgeschlagen. Der Kampf tobte schrecklich. Bei Loksica schickten die Italiener immer neue Reserven ins Gefecht. Wenn unsere Artillerie eine Sturmkolonne zusammengeschossen hatte, griffen immer wieder neue an. Die italienischen Verluste sind sehr groß. So wurden bei Comen ganze Infanterieregimenter vernichtet.

Der russische Karpathen-Feldzug.

Von der russischen Grenze, 18. September. „Moskowskija Wiedomosti" geben in auffallendem Druck eine Information wieder, die sie als durchaus zuverlässig bezeichnen. Darin wird ausgeführt, daß General Brussilow die Absicht habe, spätestens Ende Oktober den Krieg in den Karpathen zu beenden, da er ein zweites Mal das russische Heer in den ungünstigen Karpathenstellungen im Winter nicht halten wolle, weil dieses in bedenklichster Weise dem Feinde zuftatten kommen würde. Das Blatt glaubt aus dieser Information schließen zu können, daß demnächst eine neue Forcierung der Karpathen von russischer Seite versucht werden wird. Die Rüstungen der russischen Armee für den Winterfeldzug gehen unverändert weiter.

Die Kämpfe in Siebenbürgen.

Wien, 19. September. Dem „Berliner Tageblatt" wird aus dem k. und k. Pressequartier unterm 18. September gemeldet:

Längs der Bahnlinie Hätzing—Petroszeny haben sich Honved- und deutsche Truppen einer Wegsperre oberhalb des Tunnels Merisor bemächtigt, wobei ihnen 7 Geschütze, 4 Maschinengewehre und viel Kriegsmaterial in die Hände fielen. Auf der Straße Kronstadt—Schaßburg sind dagegen die Rumänen noch im Vormarsch begriffen und haben dabei das Städtchen Reps (Kohalom) besetzt. Der rechte rumänische Flügel ist in das Quellgebiet der Bistritza gekommen, wo ihnen die k. und k. Truppen vom 2000 Meter hohen Bistritza-Tara aus entgegentreten. Auch in den Bergen südwestlich des Dorna Watra, das die österreichisch-ungarischen Truppen behaupten, wurde der rumänische Angriff zum Stehen gebracht.

Das schnelle Tempo der bulgarischen Offensive in der Dobrudscha.

(T. U.) Sofia, 19. September. Die bulgarische Offensive in der Dobrudscha geht in ungeahnt schnellem Tempo vor sich. Die Rumänen wurden bei Kobodinu, wo sich ihre Nachhut zum Kampfe stellte, um dem Vordringen der Bulgaren Widerstand zu leisten, neuerdings geschlagen. Aus allen Meldungen geht hervor, daß der Rückzug der Rumänen fluchtartig vor sich geht. Die Verfolger sind rastlos auf ihren Fersen. Ein Beweis für die Schnelligkeit der Verfolgung ist, daß Kobodinu von Caracomer, wo noch gestern gekämpft wurde, bereits 35 Kilometer nördlich entfernt liegt und nur 20 Kilometer von der Trajan-Schanze, welche zur Verteidigung von Konstanza und der Tschernavoda-Bahn dienen soll. Da der Widerstand bei Kobodinu gebrochen ist, können die Rumänen nur in der Trajan-Schanze Aufstellung nehmen. Diese Feldbefestigung wird ihnen aber auch wenig nützen. Wie Offiziere erzählen, gehen die Bulgaren mit unerhörter Wucht vor, so daß dem Feind z. B. bei Tutrakan nicht Zeit gegeben wurde, sich zum Schutz fertig zu machen und Geschütze erbeutet wurden, mit denen nicht ein Schuß abgegeben war. So wurde auch Silistra überrascht.

Die „verfehlte Dobrudschaaktion".

Von der russischen Grenze, 18. September. Militärkritiker, wie die des „Djen", des „Swiet" und der „Ruskija Wiedomosti", sind der Ansicht, daß die Dobrudschaaktion als verfehlt zu betrachten sei, weil sie von russisch-rumänischer Seite zu spät eingesetzt habe. Man dürfe auch vor einer Rückziehung der hier konzentrierten Streitkräfte nicht zurückschrecken. (R. Z.)

Flucht der Dobrudschabevölkerung.

Karlsruhe, 18. September. Nach einer Petersburger Meldung schweizerischer Blätter werden Konstanza und Cernawoda von der Zivilbevölkerung geräumt. Die dort befindlichen staatlichen Archive wurden nach Braila gebracht. Zahlreiche Züge mit Flüchtlingen begaben sich über die Donau in Schiffen nach Braila und Plosti. (L.-A.)

Der amtliche österreichische Bericht.

(W. T. B.) Wien, 18. September. Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Front gegen Rumänien:

Südöstlich von Hatszeg (Hunyadszeg) neue erfolgreiche Kämpfe. Es wurden gestern sieben rumänische Geschütze und mehrere Maschinengewehre eingebracht.

Nordöstlich von Fogaras ist der Feind ohne Kampf in Kohalom (Repa) eingerückt.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl:

In den Karpathen griff der Feind zwischen der Dreiländerecke, südwestlich von Dorna Watra und Krymiena, an zahlreichen Stellen an. Die verbündeten Truppen schlugen ihn überall zurück. — Beiderseits der Lipnica Dolna führte ein Gegenangriff der dort kämpfenden deutschen Truppen fast zur völligen Wiedergewinnung der vorgestern vom Feinde genommenen Stellungen. Nordöstlich des obengenannten Ortes wehrten ottomanische Regimenter im Verein mit ihren Verbündeten starke russische Vorstöße in erbitterten Ringen siegreich ab. — Die Armee des Generals Graf Bothmer brachte 16 Offiziere, mehr als 4000 Mann und 16 Maschinengewehre ein.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold v. Bayern.

Bei der Armee des Generalobersten v. Böhm-Ermolli erneuerte der Gegner gestern nachmittag zwischen Zborow und Perepelniki seine Angriffe. Die feindlichen Massen mußten überall der zähen Ausdauer der Verteidiger weichen. Die Armee des Generalobersten v. Tersztyanszky hatte nurmehr einen schwachen Vorstoß abzuwehren. Andere Angriffsversuche wurden bereits im Keime erstickt.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Gestern erneuerte die italienische 3. Armee die Angriffe gegen unsere ganze Front auf der Karsthochfläche. Auch an diesem vierten Schlachttage behaupteten die zähen Verteidiger ihre Stellungen. Wo der Feind in die ersten Gräben eindrang, wurde er durch Gegenangriff zurückgeworfen. An vielen Stellen aber brachen seine Vorstöße schon im konzentrischen Feuer unserer braven Artillerie unter schwersten Verlusten zusammen. Das bewährte Infanterie-Regiment Nr. 287 hatte bei Loksica hervorragenden Anteil an der erfolgreichen Abwehr des feindlichen Ansturms. Im Nordabschnitt der Hochfläche schlugen Abteilungen des Infanterieregiments Nr. 39 drei Angriffe der italienischen Grenadiere blutig ab. — Lebhaftes Geschützfeuer von der Wippach bis in die Gegend von Plawa hält an. An der Fleimstalfront wiederholten sich die vergeblichen Vorstöße schwächerer Abteilungen gegen unsere Stellungen auf dem Fassaner Kamm.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Ereignisse zur See.

In der Nacht vom 17. auf den 18. September hat ein Seeflugzeuggeschwader neuerdings die Bahnhofsanlagen von Mestre erfolgreich mit schweren und leichten Bomben belegt und an Bahngebäuden zahlreiche Treffer erzielt. Trotz heftigster Beschießung sind die Flugzeuge unversehrt eingerückt.

Flottenkommando.

Die Bedeutung des letzten bulgarischen Sieges.

Berlin, 18. September. Die „Voss. Ztg." schreibt: Die Bedeutung des letzten großen deutsch-bulgarischen Sieges in der Dobrudscha liegt darin, daß die Initiative der Kriegführung damit endgültig auf diesem Kriegsschauplatz auf unsere Seite übergegangen ist und wir jetzt in der Lage sind, dem Feinde unseren Willen zu diktieren. Während die Dobrudscha bei Kriegsbeginn eine offensive Aufstellung gegen Bulgarien war, ist sie nach den letzten Kriegsereignissen jetzt genau dasselbe für uns gegen Rumänien geworden. Der Sieg brachte eine Feldschlacht zur Entscheidung; eine Entscheidung für den ganzen Krieg konnte er naturgemäß noch nicht bringen.

Munitionsexplosion in der Bukarester Festung.

Russische Grenze, 18. September. Aus noch nicht geklärter Ursache flog in den letzten Tagen ein Munitionsdepot im Fort St. Catel (zur Festung Bukarest gehörig) in die Luft. Die gesamten Munitionsvorräte wurden vernichtet, insgesamt 72 Soldaten getötet und verwundet. Man vermutet, daß es sich um einen Anschlag gegen das Fort handelt. Durch die Explosion wurden noch zahlreiche Befestigungsbauten in starke Mitleidenschaft gezogen. (L. A.)

Die Stimmung in Bukarest.

Berlin, 18. September.

Der Sonderberichterstatter, Max Th. Behrmann, meldet der „Voss. Ztg." aus Stockholm über die Stimmung in Bukarest u. a. folgende interessante Einzelheiten:

Gestern gegen Abend lief an einer hiesigen Stelle ein ausführlicher Bericht aus Bukarest ein, der aus ihrer nicht näher anzugebenden Gründen die rumänische Zensur nicht zu passieren hatte, und in den ich Einblick nehmen durfte. Bei Abgang des Berichts hatte in Bukarest eine Stimmung geherrscht, die zwar durch den Verlust von Tutrakan und Silistria eine deutliche Depression zeigte, keineswegs aber jene „vielleicht in der ganzen Kriegsgeschichte beispiellose Panik", die angeblich aus Bukarest über Stockholm einem Berliner Blatte hinübertelegraphiert worden war. Nach dem mir vorliegenden — nichtrumänischen — amtlichen Bericht ist die Nachricht von der „Räumung" Tutrakans und Silistrias (in dieser abgeschwächten Form waren die beiden rumänischen Niederlagen der Bukarester Bevölkerung amtlich mitgeteilt worden) mit einer gewissen Ruhe aufgenommen worden, und nur in intimen politischen und parlamentarischen Kreisen Bukarests herrschte eine nicht geringe Aufregung, die jedoch der weiteren Stadtbevölkerung verborgen blieb.

Die Räumung von Bukarest hält sich in mäßigen Grenzen, und nur die Reichen und Reichsten haben, wie bereits gemeldet, ihre Familien nach Buzen und Focsani verbracht. Für die ärmere Bevölkerung wurden in den letzten Tagen Hilfszüge nach dem Norden und Nordosten zur Verfügung gestellt, die jedoch nur zum Teil benützt werden. Daß die rumänische Regierung alles Mögliche versucht, um die Stimmung der Volksmassen nicht sinken zu lassen, versteht sich wohl ohne weiteres: So wurde nach Tutrakans Fall durch Mueranschläge bekannt gemacht, daß „bei der Räumung der Stadt eine Anzahl von kranken und verwundeten Soldaten dort hat leider zurückbleiben müssen". — So wurden die über 20 000 von den siegreichen deutsch-bulgarischen Truppen gemachten Gefangenen zart umschrieben. Die städtische Polizei in Bukarest liegt nunmehr fast gänzlich in Händen der aus Rußland gekommenen „Fachmänner", die die Bevölkerung emsiglich auf Herz und Nieren prüft, und bereits gegen 6000 „feindliche Ausländer" sowie über 1000 „unzuverlässige Rumänier" hinter Schloß und Riegel gebracht haben. Die Siegesgewißheit, die unmittelbar nach der Kriegserklärung sich überall so deutlich zeigte, ist gänzlich verflogen, und vor allem hat man die anfänglich bestandene große Hoffnung auf russische Mithilfe so gut wie gänzlich aufgegeben: Die Volksredner, die auf der ganzen Strecke zwischen der Chaussee Kilisilew und dem Boulevard Elisabeth allnugenblicklich improvisierte Volksversammlungen abhalten, deuten bereits an, daß Rumänien „auf seine eigenen Kräfte vertrauen müsse" und bestenfalls nur noch „auf die transsilvanischen Brüder". Diese plötzliche Einschränkung des Wollens und Könnens ernüchtert und erschreckt die Bevölkerung Bukarests in weit höherem Grade als die höchst Vorgänge jenseits der Donau in der Dobrudscha, von deren schlimmer Tragweite man sich in Bukarest, wie es scheint, noch immer keine rechte Vorstellung macht.

Griechenland.

Venizelos als Regent von Mazedonien?

Bern, 18. September. „Secolo" meldet aus Saloniki: Nach der Militärrevolte, die wenig Anklang gefunden hat, und nach den unerwarteten Rückkritt Zaimis, wollen die revolutionären Kreise in Saloniki die Lage dadurch klären, daß sie ganz Griechisch-Mazedonien und die altgriechischen Inseln von Griechenland trennen und unter die provisorische Regierung von Venizelos stellen. Es sei jedoch schwierig, zu sagen, wieviel Wahrscheinlichkeit für die Verwirklichung dieses Planes des Nationalen Verteidigungskomitees in Saloniki bestehe, dessen beschränkte Tätigkeit unter allgemeiner Teilnahmslosigkeit erfolge. Der politische Wechsel in Saloniki werde von den Alliierten und den Ereignissen in Athen abhängen. (R. Z.)

Das neue griechische Kabinett „verdächtig".

Lugano, 18. September. In Rom wird das neue griechische Kabinett mit offener Feindseligkeit aufgenommen. Der Premierminister gilt, da er Anhänger der Theotokispartei ist, von vornherein als verdächtig. Die „Idea Nazionale" begrüßt Calogeropulos mit spöttischen Lobesworten. Selbst dem Kurzsichtigsten müsse jetzt über die traurige Posse der griechischen Intervention samt dem Panhellenismus und Venizelismus die Augen aufgehen. (Berl. Tagebl.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein Armeebefehl des Kronprinzen.

Berlin, 16. September. Se. Kaiserliche Hoheit der Kronprinz hat am 7. September 1916 den nachstehenden Armeetagesbefehl erlassen:

Se. Majestät der Kaiser hat mir heute das Eichenlaub zum Orden Pour le mérite verliehen. Die Anerkennung, die in dieser hohen Auszeichnung liegt, gilt nicht nur mir, sondern vor allem meiner braven Armee. Sie ist der Dank Sr. Majestät für das, was die Armee geleistet hat in den Kämpfen vor Verdun. Heute, da der Feldzug noch nicht zum Abschluß gebracht ist, läßt sich die Bedeutung dieser Schlachten, die seit dem 21. Februar fast ohne Unterbrechung getobt haben, ihr Einfluß auf den Gang des großen Krieges, den Deutschland um seine Existenz zu führen gezwungen ist, noch nicht annähernd übersehen. Fest steht nur das eine, daß selten in der Kriegsgeschichte von einer Armee unter schwierigsten Verhältnissen so Gewaltiges verlangt und geleistet wurde an kühnem Wagemut im Angriff und an todesmutiger Widerstandskraft beim Festhalten des Erreichten.

Kameraden, der großen Aufgabe, die uns gestellt war, habt Ihr Euch gewachsen gezeigt. Meines unauslöschlichen Dankes seid Ihr alle Zeit gewiß.

Der Oberbefehlshaber Wilhelm,
Kronprinz des Deutschen Reiches und von Preußen.

Ein Sohn Asquiths gefallen.

(W. T. B.) London, 19. September. Leutnant Raymond Asquith, von den Garde-Grenadieren, der älteste Sohn des Premierministers Asquith, ist am 5. September gefallen.

Die Entente an die Neutralen.

(W. T. B.) Bern, 19. September. Der „Temps" richtet, in Betrachtung der diplomatischen Lage, eine Warnung an die Neutralen. Das Beispiel Griechenlands sei zu typisch, um den Neutralen nicht die Gefahr zu zeigen, der sie sich aussetzen. Nicht die Alliierten seien es, die das griechische Unglück verschuldet hätten, sondern jene Griechen, die ihrem Lande eine widernatürliche Politik aufzwingen wollten. Anschließend fragt der „Temps", ob es auch in Schweden solche gefährliche Freunde gebe. Man könne nicht annehmen, daß Schweden mit dem bitterlichen Ton seiner Note die Entente habe beleidigen wollen, ebensowenig könne es die Absicht haben, seine guten Beziehungen zu den übrigen nordischen Staaten zu stören.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191609194/fragment/page=0001

Der Bericht der Obersten Heeresleitung.

(W. T. B.) Großes Hauptquartier, 18. Septbr.

Kämpfe im Westen und Osten.

Die Kämpfe in West und Ost dauern an.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern:

Die gewaltige Sommeschlacht führte auf 45 Kilometer Front von Thiepval bis südlich von Bermandovillers zu äußerst erbitterten Kämpfen, die nördlich der Somme zu unseren Gunsten entschieden sind, südlich des Flusses die Aufgabe völlig eingeebneter Stellungsteile zwischen Barleux und Bermandovillers mit den Dörfern Berny und Deniécourt zur Folge hatten. Unsere tapferen Truppen haben glänzende Beweise ihrer unerschütterlichen Ausdauer und Opferfreudigkeit geliefert. Ganz besonders zeichnete sich das westfälische Infanterie-Regiment Nr. 13 südlich von Bouchavesnes aus.

Starken feindlichen Luftgeschwadern warfen sich unsere Flieger entgegen und schossen in siegreichen Gefechten zehn Flugzeuge ab.

Heeresgruppe des Deutschen Kronprinzen.

Stellenweise lebhafte Feuerkämpfe im Maasgebiet. Oestlich von Fleury vorgehende feindliche Abteilungen wurden zur Umkehr gezwungen.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Westlich von Luck verhinderten wir durch unser wirkungsvolles Sperrfeuer ein erneutes Vorbrechen des Feindes aus seinen Sturmstellungen gegen die Truppen des Generals v. d. Marwitz. Es kam nur nördlich von Szelnow zu einem schwächlichen Angriff, der leicht abgewiesen wurde. Viele tausende gefallene Russen bedecken das Kampffeld vom 16. September.

Zwischen dem Sereth und der Strypa endeten die blutigen russischen Angriffe auf die Gruppe des Generals v. Eben mit einem in gleicher Weise verlustreichen völligen Mißerfolg wie am vorhergehenden Tage.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

In schweren Kämpfen haben sich türkische Truppen, unterstützt durch die ihnen verbündeten Kameraden, westlich der Zlota Lipa der Angriffe des überlegenen Gegners erfolgreich erwehrt. Eingedrungene feindliche Abteilungen sind wieder geworfen. Deutsche Truppen unter dem Befehl des Generals v. Gerok traten beiderseits der Najarowka zum Gegenstoß an, dem die Russen nicht Stand zu halten vermochten. Wir haben den größten Teil des vorgestern verlorenen Bodens wieder in der Hand. Abgesehen von bedeutenden blutigen Verlusten hat der Feind über 3500 Gefangene und 16 Maschinengewehre eingebüßt.

In den Karpathen sind russische Angriffe abgeschlagen.

In Siebenbürgen sind südöstlich von Hoetzing (Hatszeg) neue für uns günstige Kämpfe im Gange. Wir nahmen u. a. sieben Geschütze.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Nach breitägigem Rückzuge vor den verfolgenden verbündeten Truppen haben die geschlagenen Russen und Rumänen in einer vorbereiteten Stellung in der allgemeinen Linie Rasova—Cobadinu-Tuzla bei neu herangeführten Truppen Aufnahme gefunden. Deutsche Bataillone sind längs der Donau südlich von Rasova bereits bis zur feindlichen Artillerie durchgestoßen, haben fünf Geschütze erbeutet und Gegenangriffe abgewiesen.

Mazedonische Front: Mehrfache vereinzelte Angriffe des Gegners an der Front zwischen dem Prespa-See und dem Wardar blieben ergebnislos.

Der Erste Generalquartiermeister: **Ludendorff.**

Weltpolitische Wochenschau.

Der Eintritt Rumäniens in den Weltkrieg hat in der Entente-Presse allgemeinen Jubel ausgelöst. Mit naiver Gläubigkeit reden sie den Wolfern vor, daß die 600 000 Rumänen die Besiegung Deutschlands vollführen werden, die die bisher verbündeten neun Groß- und Kleinstaaten nicht vermocht haben. Die französische Presse nimmt den Eintritt Rumäniens in den Krieg als Verdienst für seinen Ministerpräsidenten Aristide Briand in Anspruch, der ein Gegenstück zu Clemenceau mit großer Energie für die Salonikiexpedition eingetreten war. Auch in England gewinnt die Richtung, die die Entscheidung des Weltkrieges nicht in Flandern, sondern auf dem Balkan fallen zu sehen meint, immer mehr Oberhand. Ganz besonderer Jubel ist natürlich in Rußland über den neuen Bundesgenossen ausgebrochen. Man glaubt dort nun endlich dem Endziel alles russischen politischen Hoffens, der Eroberung Konstantinopels, in greifbare Nähe gerückt zu sein. Aber darüber hinaus gewinnt jetzt die Ansicht in Rußland immer mehr Boden, daß neben der Türkei auch Oesterreichs Schicksal entschieden werde. So schreibt z. B. Professor Miljukow in der „Rjetsch": „Ebenso wie das Verschwinden der Türkei, ist Oesterreichs Auflösung eine geschichtliche Notwendigkeit, eine Garantie für den Frieden."

Aber nicht nur in der russischen Presse wird das Thema von der Auflösung des österreichisch-ungarischen Staates besprochen, sondern auch die Presse der Westmächte, besonders die italienische schwelgt jetzt in Plänen von der Zerlegung dieses widernatürlichen Staatengebildes in seine einzelnen Teile. Diese blutige Strategie auf dem Papier ist nur ein Zeichen dafür, daß man in diesen Kreisen endgültig die Hoffnung begraben hat, durch glimpfliche Vorschläge die Habsburgische Monarchie von Deutschland abtrennen zu können.

Allseitig wird von der russischen Presse mit dem schleunigen Vormarsch der russisch-rumänischen Streitkräfte durch die Dobrudscha auf Konstantinopel gerechnet. Die Niederlage, die diese Streitkräfte erlitten haben, dürfte daher einen umso stärkeren Rückschlag in der Stimmung hervorrufen; zumal auch der angesehene Militärkritiker der „Birichewoja Wjedomosti" vor dem Fall von Tutrakan die Bedeutung dieser Deckung des Flußüberganges nach Bukarest nicht gering einschätzt.

Höchst charakteristisch für die alle russischen Volkskreise beherrschende Expansionsidee ist ein Artikel in dem „Wetsch.-Wr.", der die eben gewonnenen rumänischen Freunde davor warnt, allzu großen Appetit auf die Bukowina zu zeigen, weil Rußland sie selbst zum großen Teil beanspruche. „Wenn die Bukowina bis zum Pruth an Rumänien kommen würde, so würde sich die russische Bevölkerung dieser Gebiete in einer noch viel schlimmeren Lage befinden, als sie es unter Oesterreich war. Außerdem würde durch den Verlust der Bukowina noch ein sehr wichtiges Resultat für uns nicht erreicht werden: Im Falle einer Einverleibung Galiziens Ugriens und der Bukowina durch Rußland würde ein für alle mal der Herd des österreichisch-ungarischen Separatismus, der unsern Staatsorganismus ansteckte, unschädlich gemacht werden. Wenn aber Czernowitz und der größte Teil der Bukowina außerhalb der russischen Grenzen blieben, so würde von hier aus mit verdoppelter Energie die Tätigkeit des „Verbandes zur Befreiung der Ukraina" und ähnlicher Organisationen fortgesetzt werden. Unsere nationale Würde verlangt es, daß die Grenze zwischen uns und Rumänien ohne Verlust unserer nationalen Interessen festgelegt würde.

Die neueste Wendung des an Ueberraschungen reichen Weltkrieges bildet die Bitte des Kommandanten des IV. griechischen Armee an Deutschland, sich für die Kriegsdauer unter deutschen Schutz stellen zu dürfen, um Hungers- und Krankheitsnot zu entgehen. Bald werden wir also in Deutschland griechische Truppen als werte Gäste empfangen können, und sie können gewiß sein, daß man überall das Opfer, das sie König und Vaterland damit gebracht haben, hoch einschätzen wird. Je weiter die griechische Tragödie sich abspielt, um so deutlicher ist es, daß Italiens Interessen nicht mit denjenigen der übrigen Ententegenossen übereinstimmen. Während England und besonders Frankreich alles daransetzen, um Griechenland in den Krieg zu pressen, um Sarrails durch Krankheit geschwächtes Heer wieder auffüllen, ist Italien von dem Gedanken nicht sehr erbaut, in Griechenland einen neuen Bundesgenossen zu finden. Ganz abgesehen davon, daß es dem „Bundesgenossen" Griechenland kaum verwehren könnte, die noch vom italienisch-türkischen Kriege besetzt gebliebenen griechischen Inseln herauszugeben, müßte es auf seine ehrgeizigen Pläne in Albanien verzichten, dessen südlichen Teil (Nord-Epirus) Griechenland sei jeher als sein natürliches Expansionsgebiet ansieht. Nebenbei bemerkt sei noch, daß ein italienisches Blatt sogar erklärt, daß ein russisches Konstantinopel nicht gerade mit Freude und Genugtuung von Italien begrüßt würde. Diese Offenherzigkeit eines Bundesgenossen dem anderen gegenüber zeigt nicht gerade von allzu großer politischer Uebereinstimmung unter der Entente, ist aber nicht zu unbegreiflich, wenn man bedenkt, daß Italien als kaum flügge gewordene Großmacht den Krimkrieg mitmachte, weil Cavour nur zu Recht erkannt hatte, daß ein Rußland, das bis zum Mittelmeer vorgedrungen sei, mit einem Schlage alle italienischen Zukunftshoffnungen und Wünsche zunichte mache. Wenn auch der nach Triest schielende heilige Egoismus der Italiener diesen Gesichtspunkt aus der Cavourschen Richtung gewonnen hat, so scheint ihm doch noch hin und wieder zum Bewußtsein zu kommen, daß er besten Falles nur neben den Großmächten England, Frankreich und Rußland ein geduldeter Mitläufer ist. Die Meldung, als ob sich Italien für seine Kriegserklärung an Deutschland gewichtige Konzessionen in Albanien und gegenüber Griechenland habe machen lassen, klingt daher wenig wahrscheinlich. England, Frankreich und Rußland werden ohne Zweifel auch diesmal, wie bisher immer, Italien mit leeren Versprechungen getröstet haben, hinter denen kein wirklicher Machtzuwachs steht.

Hindenburgs Ernennung zum Generalstabschef hat bei den Feinden kaum weniger Interesse in Anspruch genommen, als bei uns. In der gesamten Presse der Entente geht jetzt ein nervöses Raten los, was der neue Generalstabschef plane. Während in den ersten Tagen dieser Schritt Kaiser Wilhelms als Eingeständnis der schlimmen Lage der Mittelmächte hingestellt wurde, mehren sich jetzt immer mehr die Stimmen, die es als Zeichen der Deutschlands militärischen und wirtschaftlichen Lage als absolut hoffnungslos hinzustellen. So schreibt z. B. Prof. Migulin, einer der russischen Finanzautoritäten, in seinem „Now. Etonom.":

„Wir zweifeln keinen Augenblick an unserem Endsiege: er wird uns aber nicht leicht fallen. Die Armeen des Gegners sind noch sehr zahlreich, ausgezeichnet ausgerüstet und nehmen äußerst stark befestigte Positionen ein. Der Geist, der sie beseelt, offenbart sich in der Festigkeit und Hartnäckigkeit ihrer Gegenangriffe, in der unerhörten Ausdauer ihrer Verteidigung. Die feindlichen Reserven sind noch sehr groß. Es sind noch lange nicht alle Wehrfähigen eingestellt. Die Oesterreicher besitzen eine ungeheure Reserve in den Truppen, die die Offensive gegen die Italiener unternahmen: diese Truppen werden jetzt gegen Rußland versandt werden, die italienische Front kann durch eine viel geringere Anzahl verteidigt werden. Die Deutschen besitzen eine ungeheure Reserve in den Truppen, die Verdun belagern: die Belagerung wird aufgehoben und die Verdun-Truppen werden auf den russischen Kriegsschauplatz geworfen werden. An der Westfront werden die Deutschen sich mit der Defensive begnügen und dort nur Verteidigungstruppen zurückbehalten.

Man soll den Ereignissen nicht vorgreifen und nicht unbedingt auf ein baldiges Ende des großen Kampfes rechnen. Das Ende kann sehr, sehr lange auf sich warten lassen."

Aber auch in der englischen Presse erheben sich warnende Stimmen, die es nicht für räthlich erklären, Hindenburgs Ernennung gar zu sehr als Verzweiflungstat aufzufassen. Besonders eifrig wird die Frage diskutiert, ob Hindenburg das Schwergewicht des Krieges nach Osten verlegen werde, oder ob er Falkenhayns und Moltkes Plan, die Entscheidung im Westen zu suchen, nur mit anderen Mitteln fortsetzen werde. Die Furcht, daß Hindenburg dem Osten wieder vermehrtes Interesse zuwenden könnte, ist jedenfalls, besonders in der englischen Presse, im Wachsen, und es bietet ihnen nur einen schwachen Trost, daß ein „zweites Wilna" nicht vorkommen könne. z.

Die Luftkämpfe an der Westfront.

Berlin, 16. September.

Ueber die Ergebnisse der Luftkämpfe auf der Westfront im August 1916 erhalten wir nachstehende Mitteilungen aus amtlicher Quelle:

Die englischen und französischen Flieger verloren im ganzen 78 Flugzeuge, davon fielen 49 in unsere Hand, und zwar 31 englische und 18 französische; 28 wurden, wie einwandfrei festgestellt worden ist, jenseits der feindlichen Linien abgeschossen, eins jenseits der Linien zur Landung gezwungen.

Die deutschen Verluste betrugen in dem gleichen Zeitraum 17 Flugzeuge vor und hinter der feindlichen Front.

Die näheren Angaben über die in unsere Hand gefallenen 49 feindlichen Flugzeuge gibt nachfolgende Liste.

Unsere Gegner haben, trotz wiederholter Aufforderung, es vermieden, die von ihnen angeblich abgeschossenen deutschen Flugzeuge in ähnlicher Weise beweiskräftig bekanntzugeben. Umso ausgiebiger arbeiten sie mit nicht nachzuprüfenden Zahlen. So enthält das „Journal" vom 5. 9. 16 die Behauptung, daß im August 121 deutsche Flugzeuge vernichtet worden seien, davon 88 durch Franzosen und 33 durch Engländer. Zweifelhaft kann nur sein, ob das „Journal" täuscht oder getäuscht wird, die Unwahrhaftigkeit der Angaben ist nicht zweifelhaft.

Verzeichnis der im Monat August 1916 abgeschossenen englischen Flugzeuge.

1. Vickers Doppeldecker Nr. ?, Motor Nr. ? abgeschossen am 1. 8. 16, 3,14 nachmittags südwestlich Bapaume. Flugzeug und Insassen völlig verbrannt.
2. B. E. Doppeldecker Nr. 546, Motor Renault Nr. ? Insasse Hauptmann C. W. Snoof, 6 Squadron.
3. Englischer Doppeldecker Nr. 5177, Motor Nr. ? Insassen: Leutnant H. J. Newton, Sergt. A. Crabbs.
4. Sopwith Doppeldecker Nr. 1681, Motor Nr. ? Insassen: Leutnant L. Clark, Sergt. A. Walker.
5. Vickers Doppeldecker Nr. 384, Motor Nr. ? Insassen: Leutnant Machenzon, Sappeur Eric Mercill.
6. Martinsyde Doppeldecker Nr. 7307, Motor Beardmoore Nr. 547, Insasse Leutnant Turner.
7. B. E. Doppeldecker Nr. ?, Motor Renault Nr. ? Insassen: Nicht festzustellen, da völlig verbrannt, abgeschossen am 5. 8. 7,15 nachmittags nordwestlich Bapaume.
8. Sopwith Doppeldecker Nr. ? Motor Gnome Nr. ? Insasse: Leutnant Blain, C. D. E. Griffit.
9. B. E. Doppeldecker Nr. 5741, Motor ? Insasse: Hauptmann Pegan.
10. Vickers Doppeldecker Nr. ? Motor ? Insasse: Leutnant J. A. Mann, der zweite Insasse nicht mehr zu erkennen, da völlig verbrannt.
11. Avro Doppeldecker Nr. ?, Motor ? Insassen: Nicht mehr festzustellen, abgeschossen am 9. 8. 12,25 nachmittags südlich Bapaume.
12. Vickers Doppeldecker Nr. ? Motor ? Insassen: Nicht mehr festzustellen, da völlig verbrannt, abgeschossen im Luftkampf am 12. 8. 5,00 nachmittags bei Courcelette.
13. B. E. Doppeldecker Nr. 6549, Motor Nr. ? Insasse: Unlt. G. C. Clifford Geen 19. Squadron.
14. Englisches Wasserflugzeug Nr. ? Motor ? Insassen: Leutnant V. C. Todd, Leutnant C. R. Nidal.
15. B. E. Doppeldecker Nr. 6913, Motor: Englischer Daimler Nr. ? Insassen: Leutnant R. T. Griffin, Leutnant Whittehead, 2. Squadron.
16. Sopwith, Doppeldecker, Nr. ? Motor ? Insassen: Hauptmann R. G. Hopwood, Artillerist G. L. Pearce.
17. Vickers Doppeldecker Nr. 4285, Motor: Englischer Daimler Nr. 75, Insassen: Leutnant R. D. Walker, Leutnant Smith.
18. Vickers Doppeldecker Nr. 5694, Motor Gnome Nr. 30 898, Insasse: Leutnant Turner.
19. B. E. Doppeldecker Nr. 6445, Motor Renault ohne Nr. Insasse Unlt. Corbold.
20. B. E. Doppeldecker Nr. 6582, Motor Daimler Nr. 35 189, Insasse Leutnant A. W. Reynell.
21. Avro Doppeldecker Nr. ? Motor Rhone Nr. ? Insassen: Oberleutnant Dölling, Oberleutnant Maze, 70. Squadron.
22. Morane Eindecker Nr. 173, Motor Rhone Nr. 576, Insasse: Leutnant Beauchamp Meurvn Wainwright, 60. Squadron.
23. B. E. Doppeldecker Nr. ? Motor Nr. ? Insassen: Nicht feststellbar, da völlig verbrannt, abgeschossen am 26. 8. 8,06 nachmittags westlich Albaies.
24. Bristol Doppeldecker Nr. 6562, Motor Nr. 35 189, Insasse: Leutnant Briggs.
25. Bristol Doppeldecker Nr. 5836, Motor Anzsing Nr. 642, Insassen: Leutnant Cairnes, Leutnant Tulloch.
26. B. E. Doppeldecker Nr. ? Motor Nr. ? Insassen: Nicht mehr feststellen, abgeschossen am 26. 8. 8,15 nachmittags nordwestlich Nesle.
27. Martinsyde Doppeldecker Nr. ? Motor Nr. ? Insasse: Leutnant Strange.
28. Martinsyde Doppeldecker Nr. 7482, Motor Beardmoore Nr. 449, Insasse: Kapitän Skinner.
29. Martinsyde Doppeldecker Nr. 7479, Motor Englischer Daimler Nr. 2485, Insasse: Leutnant Byrne, 27. Squadron.
30. Martinsyde Doppeldecker Nr. 7299, Motor Nr. 498, Insassen: Nicht mehr festzustellen.
31. F. E. Doppeldecker Nr. 5236, Motor Englischer Daimler Nr. 6903, Insassen Leutnant Mac Intosh, Leutnant Mac Fee.

Verzeichnis der im Monat August 1916 abgeschossenen französischen Flugzeuge.

1. Caudron Doppeldecker Nr. 2059, Motor 2 Rhone 6766 und 6763, Insassen: Unlt. Marcel Bronffart, Corporal Charles Fouchée.
2. Nieuport Doppeldecker Nr. ? Motor Renault Nr. ? Insasse: Leutn. Bandro.
3. Nieuport Doppeldecker Nr. 838, Insasse: Sergt. Mafferi.
4. Morane Nr. 143. Motor Rhone ohne Nr. Insassen: Nicht mehr feststellen.
5. Nieuport Doppeldecker Nr ? Motor? Insasse: Nicht mehr feststellen, da völlig verbrannt, abgeschossen am 4. 8. 16, 9,08 Uhr vormittags, bei Miséry südwestlich Peronne.
6. Caudron Doppeldecker Nr. 1467, Motor 2 Rhone Nr. ? Insassen: Leutnant Excole, Unterleutnant Berdier.
7. Nieuport Doppeldecker Nr. ? Motor Nr. ? Insassen: Nicht festzustellen, da völlig verbrannt; abgeschossen im Luftkampf am 9. 8., 12,00 Uhr mittags, bei Guendecourt, südwestlich Bapaume.
8. Nieuport Doppeldecker Nr. 1520. Motor Clerget Nr. 830. Insassen: Leutnant de Rolland, Corporal Raymond Bonbant.
9. Nieuport Doppeldecker Nr. 1179. Motor Rhone Nr. 3523 Insassen: Sergt. Hermann Henisch, Sergt. Felix Beret.
10. Caudron Doppeldecker Nr. 806. Motor Clerget Nr. 479. Insasse: Wachtmeister de Teterkine, Fliegerschule Cretv.
11. Caudron Doppeldecker Nr. 1309. Motor 2 Rhone Nr. 332. Insassen: Corporal André Jouanny, Aspirant Marc Florentin.
12. Nieuport Doppeldecker Nr. 1472. Motor Rhone Nr. 4574. Insasse: Cras, escadrille de Chasse 48.
13. Caudron Doppeldecker Nr. ? Motor ? Insasse: Offizier-Stellvertreter Taubert, escadrille F. 203.
14. Nieuport Doppeldecker Nr. 1552. Motor Rhone Nr. 4416. Insasse: Sergt. Dangnenger, escadrille 37.
15. Nieuport Doppeldecker Nr. 1575. Motor? Insasse: Charles Dumas, escadrille 57.
16. Caudron Doppeldecker Nr. ? Motor 2 Rhone Nr. ? Insassen: Leutnant Maurice Hembert, Sergt. Armand Mars.
17. Caudron Doppeldecker Nr. 1325. Motor 2 Rhone Nr. 3281 und 121. Insassen: Corporal Louis, M.-G.-Schütze Tuillard.
18. Französisches Flugboot Nr. 316. Motor Hispans ohne Nr. Insassen: Unterlin. Charles Tels, Unterlin. Gaston Guesne.

Ehrentafel.

Der Angriff auf eine Sappe.

Am 28. Juli 1915 erhielt die 4. Kompagnie 4. Oberschlesischen Infanterie-Regiments Nr. 63 den Auftrag, eine feindliche Sappe westlich Souchez anzugreifen. Als einer der ersten meldete sich der Gefreite Hermann Weber. Sohn des Schmiedemeisters Hermann Weber aus Schwiedrzig, zu dieser Unternehmung. Ohne Artillerievorbereitung wurde die Sappe um 3 Uhr morgens angegriffen. In vorderster Linie stürmte Weber in den feindlichen Graben. Kurz nach beendetem Sturm meldete sich Weber bei seinem Kompagnieführer mit drei Gefangenen. Auf die Frage, wo er die drei gefangen genommen habe, antwortete er: „Ja, da kam ich in einen feindlichen Unterstand und da saßen acht Franzosen drin, und da habe ich so einen Schreck bekommen, da habe ich fünf totgeschlagen; hier sind die übrigen." Für seine tapfere Tat erhielt Weber das Eiserne Kreuz II. Klasse und wurde vom Regimentskommandeur öffentlich belobt.

Bei dem nördlichsten deutschen Posten.

Nordöstlicher Kriegsschauplatz, September.

Der östliche Schützengraben mündet in der Rigaer Bucht. Vor dem kurländischen Dreieck hält das Meer Wacht. Der Krieg hat hier seine Saison. Er findet nur bei guter Witterung statt. Im Winter sind die Pforten geschlossen. In der Regel zieht der Winterfrost eine undurchdringliche Eisdecke über den Rigaer Meerbusen. Dieser Boden ist indes trügerisch, und besonders am Ufer stauen sich die geborstenen Schollen. Natürlich wird von den vermummten Uferwächtern auch im Winter höllisch aufgepaßt, aber außer Seebunden, Möwen, und Seeadlern nähert sich kein Besuch von der weißen, eisigen Feindesfront.

Zur Sommerzeit ist es lebhafter und unterhaltender. Die Rigaer Bucht ist im Besitz der russischen Flotte, aber sie hält darin wie in Moonsund, wo die vorgelagerten Inseln Oesel und Mohn sperren den Busen fast völlig ab. Nur zwischen Oesel und der Kurlandspitze befindet sich eine Durchfahrt für Schiffe mit größerem Tiefgang. Die Russen haben diesen Torweg aber so mit Minen versucht, daß sie sich selbst nicht mehr darin durchfinden, um jenseits des Minenwirrwarrs lauert ein wachsamer Gegner. Der Ausgang bei der Insel Mohn kann nur von kleineren Schiffen, Torpedoboten und Fahrzeugen ähnlicher Größe benutzt werden. In diesem Meerkäfig fährt stolz und einsam die „Slawa", ein ältliches Linienschiff von 13 500 Tonnen, umher. Sie möchte gerne der große Schrecken der neuen Kurlandbewohner sein. An Sonn- und Feiertagen, wenn bei Riga Schlachten geplant sind, hilft sie mit „verschleiern". Dann schießt sie aus respektvoller Entfernung auf die deutschen Schützengräben. Zu dem Hofstaat dieses Meergottes gehören etwa zwei geschützte Kreuzer und Torpedoboote verschiedenster Typen. Das Hoheitsgewässer der russischen Flotte ist klein, daher amüsiert man sich um so gründlicher in der Rigaer Bucht. Oesters fahren kleine Geschwader von Kreuzern und einem Dutzend Torpedobooten an der deutschen Küste entlang. Sie schießen oder schießen auch nicht. Seitdem sie aber eines Tages eine Ahnung von der Stärke und Dichtigkeit unserer Ladetreiben erhalten haben, sind sie mit ihren Spazierfahrten etwas weiter abgerückt.

Die Russen besitzen das Wasser der Rigaer Bucht, aber die Luft darüber gehört unseren Marinefliegern. Die Bewegungen der russischen Flotte stehen unter ihrer Aufsicht. Wenn der Panzerkoloß sich an unsere Küste und Gräben heranmacht, erscheinen über seinem Haupte die Flieger Leutnants zur See Lerchenfeld und Ihr, im Richtschütze aus Berlin. Auch von den russischen Torpedobooten aus hält man während der Fahrt ängstlich Umschau am Himmel. Die regianen Flugapparate mit den Schwimmschiffen schützen den kurländischen Strand vor Ueberraschungen. Aber sie beschränken sich nicht nur darauf, sie dienen Bombenwürfen, sondern setzen unabhängig in schneidigen Luftkämpfen den russischen Fliegern feindlichen Aufstationen auf der Insel Oesel und den Nachbarinseln zu. Der amtliche Bericht hat schon öfters von den Erfolgen ihrer Bombenabwürfe erzählt. Es haben sich dabei wiederholt spannende Luftgefechte entwickelt, und unsere marineblauen Luftbelben wissen von manchem tollen Luftgefecht zu berichten, von kameradschaftlicher Hilfe bei Notlandungen, von lustigen Streichen und von einem waghalsigen Entwischen aus russischer Umzingelung. Einmal glückte es sogar, einen abgeschossenen feindlichen Apparat zu bergen und weit über See in den eigenen Hafen einzuschleppen. Unsere Marineflieger haben hier an der Rigaer Bucht in Initiative und Leistungsfähigkeit vollständig die Ueberhand und sind, wenn es das Wetter irgendwie gestattet, auf Wacht und im Kampf über dem Feinde. Während sich die Russen selten zu Vorstößen anfrosten und sie meist schnäckisch durchführen, schützt unsere Marine selbst da, wo sie vorerst mit ihren Schiffen noch nicht tätig sein kann, deutsches Küstenland aus der Luft herab.

Auch die Armee hält die kurländische Küste fest in Händen. Waffengattungen aller Art haben sich in dem Strand eingegraben. Es ist auch hier eine bewunderungswürdige Arbeit geleistet. Der flüttige Dünenstrand ist in Graben und Befestigungswerken festgegossen, durch sumpfige Uferwaldungen sind zur Sicherung der rückwärtigen Verbindungen mit unsäglicher Mühe Steg- und Straßen gegangen. Reiterei und sonstige vorrätige Truppen des Hinterlandes erfüllen in dem kurländischen Zipfel eine nicht minder wichtige Kriegsaufgabe. Mit an Zahl geringen Kräften, aber energischstem Fleiß wurden im Frühjahr über 200 000 Morgen Land bestellt, auf denen eine entragreiche Ernte heranreift ist. Auch die Bestellung für das nächste Frühjahr ist schon überall im Gange. Auf den deutschen Bauernhöfen und den deutschen Besitzungen herrscht frohes Erntetreiben. In der Bauernstube und auf der Schlojterrasse lädt nach getaner Tagesarbeit fröhliche Geselligkeit zum Tanze.

An der Nordspitze Kurlands, am Kap Domesnäs, hält ein deutscher Musketier Wacht. Es ist der nördlichste Posten des europäischen Kriegsschauplatzes, jedenfalls des Kontinents. Das Wachhaus der dortigen Besatzung liegt etwas südlich des Breitegrades, der durch Stockholm führt, ein ziemlich auf halber Höhe von Nord-Schottland. Fünf Kilometer meereinwärts grüßt am Tage der geblendete Leuchtturm des Kaps herüber, der vorgelchoben in den Wellen auf einer künstlichen Insel erbaut ist. Bei hellem Wetter tauchen die weißen Häuser der meerumspülten Kalkfelsel Oesel aus der Flut, sowie die Schattenumrisse der Insel Rumö, eines von schwedischer Bevölkerung bewohnten Eilandes, das bisher einen einzigen Soldaten der russischen Armee geliefert hat. Tagaus, tagein ragen die Wellen mit schäumendem Geiser am Strand, und das platte, graue Wassergungebener liegt dauernd davor ausgebreitet und schlingt in regelmäßigen Leibesbuckungen, als fräße es den Erdbewohnern wirklich den Boden weg. Die deutschen Männer aus dem Norden und Süden unserer Heimat halten nun seit einem Jahr den wogenden Rücken im Auge, jederzeit bereit, einen Angriff, der hinter dem Wasserbuckel vorbricht, in ihrer kurländischen Festung mit Salut zu empfangen. Sie sitzen am Strande und übergeben den melodischen Wellen ihre Träume. Sie sprechen vom kommenden Winter und der Einsamkeit der Natur, von den nordischen Himmelsfarben, von den Eschieren, die über die trügerischen Moosdecken hinweg durch die wassergetränkten Uferwälder patschen und sorgsam geschont werden. Sie denken an die winterlichen Jagden und die Schlittenfahrten, an die Seebundjäger. Einmal kam so ein schiffbrüchiger Jäger auf einer Eisscholle angetrieben. In seinem seltsamen Gewand und mit wallendem Bart stieg er wie der Meergott Neptun aus den Fluten. Er spinnte gründlich unterjucht; denn die Spione kommen gerne übers Wasser. Und wenn man sie hört, wissen sie in ihrer Unschuld gar nicht, wie sie hierher verschlagen sind. Die Wellen spielen mit angeschwemmten Schiffs- und Brückentrümmern. Das Meer spuckt seine unverdaute Beute aus.

Es erzählen, bis der Abend herunterfinkt und statt der neschleierten Augen die lautgeübten Ohren die Wacht übernehmen. Die letzte flimmernde Wolkenbank versinkt in dem grauen Grab. Die Nebel jagen Gespensterschiffe vorüber. Der Wind macht sich auf und heult übers Wasser. Schaumkämme rollen heran, der Posten hört sie nicht mehr. Seine Sinne lauschen auf Rudersschläge . . . Weites, unfaßbares Meer, schreckhaft und doch so verführerisch, trage den Gruß der deutschen Wächter, das Lied der Treue und Sehnsucht, fort von hier, den Pforten der Eiswelt, hinaus in die Weiten, nach dem Westen und Süden, bis hin zur Aegäis und zum roten Meer, wo deutsche Brüder beinen Gestaden entgegenkämpfen.

z. Dr. K. Dammert, Kriegsberichterstatter.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191609194/fragment/page=0002